

Rückblick auf das Jahr 1834, in Beziehung auf den Canton Appenzell A. Rh.

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **11 (1835)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Appenzellisches
M o n a t s b l a t t.

Nro. 1.

Jänner.

1835.

Im Zeitenströme fortzugehen,
Das, Freund, ist eine Kunst, — auch nicht;
Doch über seiner Zeit zu stehen,
Das ist des Edlen größte, schwerste Pflicht.

M. Müller.

Rückblick auf das Jahr 1834, in Beziehung auf
den Canton Appenzell A. Rh.

Das Jahr 1834 ist für unsern Erdtheil ohne große Bedeutung vorübergegangen. Die alte, oder neue Prophezeiung:

Wer im Jahr 1834 nicht verdirbt,

Im Jahr 1835 nicht stirbt,

Im Jahr 1836 nicht wird todt geschlagen,

Mag im Jahr 1837 sich glücklich sagen,

kann ihrem Urheber höchstens den Ruhm sichern, daß er zu reimen wisse; als Seher hat er sich nicht bewährt. Wer hätte die Zeitungen nicht oft ob dem Quarke bedauert, den sie für ihre unersättlichen Columnen von allen Seiten zusammenschleppen mußten.

In unserer engern Geschichte von Auserrohdem hat hingegen das Jahr 1834 einen guten Klang. Unsern Gewerbsleuten gab es für ihre Fabricate guten Absatz und ihren Arbeitern erklecklichen Lohn; die Erzeugnisse der Natur reifte die Witterung überall zu ausgezeichnete Güte; in politischer Hinsicht bezeichnet das Jahr eine neue Epoche, denn es brachte uns eine Verfassung. Sie ist nicht vollkommen, denn wir haben sie gemacht; aber wir freuen uns derselben schon darum, weil sie in unsere bürgerlichen Verhältnisse eine Bestimmtheit und Sicherheit bringt, die wir vorher gar nicht gekannt haben. Wie haben sie denn, wird einst der Enkel fragen, wie haben sie alle die Lücken

neben den wenigen Grundartikeln ihrer Verfassung und dem zusammengelesenen Feszen ihrer Gesetzgebung ausgefüllt? Antwort: Die „Uebung“ mußte aushelfen, die ungefähr unter jedem selbstständigen Landammanne, oft auch in der nämlichen Sitzung eine andere ward; ein willfähriges Wesen, das zu allem Ja, oder Nein sagte, je nach dem man es haben wollte, vornehmern Namens zwar, als die Willkür, aber so wetterwendisch, so hart und so weich, so eigensinnig und so bodenlos, wie sie. Ade mit deinem weiten Mantel, unter dem so manches Unzeug eingeschwärzt wurde; wir freuen uns des festen, geschriebenen Rechtes. — Vergessen wir dabei nicht, es dem entschwundenen Jahre zu besonderem Verdienste anzurechnen, daß die neue Verfassung mit so vollständiger Ruhe Geltung gewann. Viele schmolten, daß die Trennung der Gewalten abgewiesen wurde; jetzt sehen ihre eifrigsten Freunde ein, daß sie füglich aufgeschoben bleibt, bis wir Gesetze haben werden. Da und dort machen die neuen Verhältnisse der Beisassen saures Blut. Hier haben wir noch Lehrjahre vor uns. Sie werden uns Verbesserungen bringen.

Kirche und Schule besprechen wir nicht. Von der wichtigsten kirchlichen Verbesserung haben wir bereits in diesen Blättern und zwar mit der Ausführlichkeit berichtet, mit welcher die Freude spricht; auf die Schule werden wir in der Folge zurückkommen.

Gehen wir gleich zur Literatur über. Ja, wir haben auch eine appenzeller Literatur. Wenn noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Jahrgänge nicht selten waren, in welchen außer dem Kalender und allfälligen neuen Auflagen von Fibeln und Lehrmeistern nichts aus Außerrohdem gedruckt worden zu sein scheint, aus welchen wenigstens sonst nichts Gedrucktes mehr aufzufinden ist, so haben wir jetzt drei Buchdruckereien, die vollauf beschäftigt sind. Die älteste derselben, im Jahre 1767 entstanden, die sturzenegger'sche in Trogen, beschäftigt meistens zwei Pressen, vorzüglich mit dem appenzeller Kalender, dessen Verfasser ihr Besitzer ist. Der appenzeller Kalender ist ein Glückskind. Er behauptet

sich noch immer mit fast beispiellosem Erfolge, während andere Kalender, die beim ersten Auftreten zu glänzenden Hoffnungen zu berechtigen schienen, abzehren, oder schon wieder gestorben sind. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß er, nach einer Existenz von 113 Jahren, noch jährlich in sechs verschiedenen Gewändern um 50000 Abnehmer finde; ein verdientes Glück, wenn wir bedenken, daß er zu den ersten schweizerischen Kalendern gehörte, wenn nicht wirklich der erste war, der seine Columnen von abergläubischem Unrathe säuberte. Noch macht er sich den Spas, die Witterung zu prophezeien, wobei ihn der Himmel zuweilen sehr gefällig secundirt. Als er uns im verwichenen Jahre auf den 18. März gen Himmel schauen hieß, wurde wirklich am nämlichen Tage, Abends nach zehn Uhr, in einem großen Theile der Schweiz ein Meteor gesehen; so hatte er auf den Heumonath 1814 einen Honigthau verkündet, der wirklich am bestimmten Tage eintraf und ihm von da und dort her Bescherungen von Honig und die beharrliche Freundschaft manches Bienenfreundes erwarb. — Außer dem Kalender werden in dieser Buchdruckerei Katechismen, zuweilen auch obrigkeitliche Kundmachungen und andere Gelegenheitsfachen, die nicht ins Gebiet der eigentlichen Literatur fallen, gedruckt; sie hat sich übrigens unsers Wissens zu allen Zeiten den Ruhm erhalten, daß sie sich nie mit Nachdrücken besudelte.

(Fortsetzung folgt.)

554084

Der neue Gottesacker in Herisau.

Sowol Vorsteher, als andere Männer in Herisau, hatten schon wiederholt den Wunsch geäußert, daß der bisherige Gottesacker, welcher bei der so bedeutend angewachsenen Bevölkerung den nöthigen Raum durchaus nicht mehr darbot, durch einen geräumigern ersetzt werden möchte. Bei der im Jahre 1832 erfolgten Erneuerung der nördlichen Mauer mußte sich die gesammte Vorstehererschaft von der dringenden Nothwendigkeit eines solchen Unternehmens überzeugen, zumal die Umge-